

Zum Vorkommen der Grauammer (*Emberiza calandra* L.) in Westfalen

G. K n o b l a u c h, Ibbenbüren

Die erheblichen Bestandsschwankungen der letzten hundert Jahre und das heutige, nur noch zerstreute Vorkommen der *G r a u a m m e r* in Westfalen veranlaßten mich, einmal alle mir zugänglichen Angaben über die Verbreitung der Art im westfälischen Raum aus Vergangenheit und Gegenwart zu sammeln. Wenn es auch jetzt noch nicht möglich ist, die wechselnden Veränderungen im Bestand der Grauammer vollständig zu deuten, so können diese Zeilen vielleicht Anregung geben, in Zukunft mehr auf Vorkommen, Häufigkeit, Biotop usw. dieses Vogels zu achten.

Peitzmeier (18) hat schon 1951 den Versuch gemacht, die wechselnden Bestandsverhältnisse bei einigen Vögeln Westfalens zu klären und hat dabei auch die Grauammer erwähnt.

Bei der Durchführung der Rundfrage habe ich vor allem Herrn Dr. Runge-Münster zu danken, der mich dadurch unterstützte, daß er auf verschiedenen Tagungen westfälische Ornithologen bat, ihr Beobachtungsmaterial über die Grauammer mir zur Verfügung zu stellen. Mein Dank gilt weiterhin allen Beobachtern, die mir Graummernotizen zukommen ließen. Es sind dies die Herren Brinkmann, J.-Dortmund, Dirksen-Enger, Falter-Soest, Handke-Soest, Helmig-Ahlen, John-Dortmund, Klattenhoff-Bielefeld, Kuhlmann-Horn, Kumerloeve-Osnabrück, Lokietsch-Marl, Maasjost-Paderborn, Mester-Fröndenberg, Papke-Höxter, Pollkläser-Hövelriege, Preywisch-Höxter, Rasche-Beckum, Runge-Münster, Schwart-hoff-Burgsteinfurt, Stichmann-Hamm, Weimann-Paderborn, Zabel-Castrop-Rauxel.

Die Westfälische Bucht

Die ersten Daten, die mir vorliegen, gelten für das ehemalige Niederstift Münster, also den Raum Meppen, Aschendorf, Friesoythe, Cloppenburg und Vechta. Bolsmann (2) teilt 1874 mit, daß in diesem Raum die Grauammer vor 40 Jahren, d. h. also vor der Markenteilung 1830—1840, in allen Heiden, Mooren und Brüchen zum Bild des Vogellebens gehörte. Brinkmann 1933 (4), Kumerloeve 1950 (13) und Söding 1953 (22) nehmen an, daß die Grauammer um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den nordwestdeutschen Raum eingewandert ist, und zwar wahrscheinlich aus dem Osten. Anscheinend war sie damals noch nicht weiter südlich, d. h. im heutigen Westfalen als Brutvogel bekannt. Denn 1863 nennt Altum (1) sie einen seltenen Wintergast für das Münsterland. Wemer (25) teilt mit, daß die Grauammer bei Münster zuerst 1868 von Koch als Brutvogel nachgewiesen worden sei, und Koch selbst (11) schreibt, daß er sie um 1870 brütend vor dem Neutor von Münster antraf und daß sie früher der Umgebung von Münster als Brutvogel vollständig fehlte. Seit dieser Zeit hat sich

die Art immer mehr im Münsterland vermehrt und war bis etwa 1900 an passenden Orten brutansässig. So brütete sie 1878/79 um Münster an den verschiedensten Stellen, ferner bei Wettringen und bei Rheine ziemlich zahlreich (10).

Auch im Osnabrücker und Iburger Raum war die Grauammer in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts ein mehr oder weniger häufiger Brutvogel, der an zahlreichen Stellen regelmäßig zur Beobachtung kam, so 1881 am Ufer des im Norden des Kreises Warendorf gelegenen Füchterfer Moores (Vortrag von Landois über eine Exkursion am 30. 6. 1881) (9); um 1885 nistete sie bereits im flachen Osnabrücker Land (Westhoff nach Kumerloeve 13), ferner bei Hilter, Dissen und Rothenfelde (Mitsdörffer nach Kumerloeve 13).

Bei Münster hielt nach Koch (11) eine Vermehrung des Grauammerbestandes bis etwa 1900 an, dann aber erfolgte eine stetige Abnahme. 1903/04 kam die Grauammer nur noch sporadisch bei Münster vor (Wemer 24). 1905/06 brütete sie im Münsterlande nur an wenigen Orten, so z. B. an der unteren Ems bei Rheine (Wemer 25), obwohl sie im Niederstift noch als „sehr gemein“ bezeichnet wird. 1907 soll der Bestand in der Umgebung Münsters noch einmal einen kleinen Aufschwung erfahren haben (Wemer 26). In den Jahren 1910 bis 1914 fand Vornefeld noch einige Nester in der Nähe Münsters, so an der Wienburg und am Coesfelder Kreuz, und in der Umgebung von Ennigerloh, Kreis Beckum (Reichling 19). 1911/12 wird sie von Wemer (27) von St. Mauritz bei Münster als Brutvogel nur noch vermutet und Reichling (19) schreibt 1915/16, daß die Art im eigentlichen Münsterland in verhältnismäßig beschränkter Anzahl brütet; in der Brutperiode 1917 kam sie ihm nur ganz vereinzelt zu Gesicht (20). Verschiedene bekannte Brutreviere waren unbewohnt. Auch Koch fiel das spärliche Vorkommen im Frühjahr und Sommer 1917 auf. Reichling wagt aber nicht zu entscheiden, ob die langanhaltende letzte Kälteperiode allein für das Verschwinden der Ammer verantwortlich zu machen sei. Im Osnabrücker Raum scheint der starke Rückgang zur selben Zeit eingesetzt zu haben, der sowohl hier wie im Münsterland zum fast völligen Verschwinden um 1921/23 führte. Koch (11) sagt damals schon, daß ihm diese „Ein- und Auswanderung“ dieses Vogels ein Rätsel geblieben sei.

Auch nach 1930 scheint im nordwestlichen Westfalen und Niedersachsen wohl kaum eine merkliche Zunahme des Grauammerbestandes beobachtet worden zu sein. Brinkmann (4) erwähnt sie 1933 als im Emsland nur spärlich vertreten, an manchen Orten fehlend. 1935 wurde sie als „wahrscheinlicher Brutvogel“ im Kreis Meppen nachgewiesen (W. Brinkmann 6). Zwischen 1946 und 1949 konnten einige

Grauammern bei Dissen (Reg.-Bez. Osnabrück) beobachtet werden (Wessels nach Kumerloeve 13), für den Osnabrücker und Iburger Raum liegen sonst aber aus den letzten Jahren keine Nachweise vor (Brinkmann 1950 (5) und Kumerloeve mdl.). Kumerloeve (briefl.) gelang es 1954 auf einer Wanderung über Ahaus — Bentheim — Meppen — Papenburg — Leer — Emden, nur ein einziges singendes Männchen in Ostfriesland zu vernehmen. Im Kreise Tecklenburg konnte die Grauammer noch nicht nachgewiesen werden und im Kreise Steinfurt kommt sie höchstens noch als Durchzügler vor (Schwarthoff). Für den Kreis Beckum gibt Westerfrölke sie als nicht selten für die Gegend von Stromberg an (Kuhlmann 1950 12) und Rasche bestätigt ihr Vorkommen bei Beckum für 1953 und 1954, allerdings auch ohne Brutnachweis.

Wenn man von den zwischen 1946 und 1949 gemeldeten Exemplaren aus dem Raum Dissen, von dem Vorkommen (ohne Brutnachweis) im Kreis Beckum, den von Rektor Polednia 1950 (ein Paar), 1952 (drei Paare) und von Findeisen 1953 auf dem ehemaligen Flugplatzgelände in Buer gemachten Beobachtungen (nach Söding 1953 22) und einigen offensichtlichen Durchzugsmeldungen (z. B. Marl 1953 nach Lokietsch) absieht, kann die Grauammer als Brutvogel für den Regierungsbezirk Münster seit 1921/23 als fehlend bezeichnet werden.

Im Süden und Osten der Westfälischen Bucht dagegen liegen die Verhältnisse ganz anders. Wenn auch aus dem nördlichen Teil des Regierungsbezirks Arnsberg fast nur Beobachtungen neueren Datums vorliegen, so ist doch anzunehmen, daß auch hier die Besiedlung etwa zur selben Zeit wie im Münsterland stattgefunden hat. Landois (14) nennt die Grauammer 1886 bei Unna häufig. Sicher kam sie damals auch schon in anderen Kreisen des dortigen Raumes vor. Wemer (25) fand sie 1905/06 als Brutvogel längs der Lippe. Im Oktober 1909 stellte Schmidt (9) eine einzelne Grauammer, das erste Exemplar, bei Hamm fest und traf im März 1910 diesen sonst dort so seltenen Vogel beim Brutgeschäft. 1938 und 1940 wurde die Grauammer in den Lippewiesen südlich des Radbodsees bei Bockum-Hövel zur Brutzeit angetroffen (Weber 23). Für 1953 konnte das Vorkommen bei Hamm (Stichmann) und zwischen Hamm und Cappel (Helmig) bestätigt werden. Im Dortmunder Raum kam die Grauammer bis 1950 vor (1940 Westfalendamm und Seitenwege, Loh und Hascheney, John nach Söding 22), 1947 Hellweg (J. Brinkmann nach Zabel, briefl.), 1950 Massener Damm (John, nach Zabel, briefl.). Seit dieser Zeit soll die Grauammer vollkommen aus dem Dortmunder und benachbarten Gebiet verschwunden sein. Dagegen vernahm Zabel sie erstmalig 1950 bei Castrop-Rauxel (nach Söding 22). Söding (22) vermochte unsere Ammer in seinem engeren Beobachtungsgebiet, d. h. im Emscherland



Vorkommen und Brutnachweise der Grauammer in Westfalen

und Südmünsterland, nicht zu entdecken. Im Kreise Soest scheint die Grauammer nicht selten zu sein. 1954 beobachtete Falter singende Männchen bei Scheidingen, ebenso zwischen Werl und Bremen, Mester ein singendes Männchen zwischen Werl und Soest und Handke fand die Grauammer westlich von Soest in Richtung Schwefe. Maasjost nahm weiter östlich 1953 auf der Haarhöhe bei Rüthen Grauammern und Runge zahlreiche Exemplare 1953 und 1955 zwischen Eikeloh und Oestereiden wahr. Falter beobachtete sie Mitte Mai 1954 erstmalig im Möhnetal zwischen Beleck und Rüthen, vereinzelt singend. Später, am 23. 5., sangen auch im Raum Weslarn, Kreis Soest, vereinzelt Männchen. Ein Brutnachweis konnte aber in keinem Falle geliefert werden.

Weiter südlich zum Sauerlande hin ist ein Brutvorkommen der Grauammer wohl unwahrscheinlich. Im September 1900 traf Henne-
mann (9) zwar mehrere flügge Jungvögel auf den Höhen von Wer-
dohl (Sauerland), aber auch er sieht sie nur als Durchzügler aus dem
ebenen Münsterland oder vom Hellweg an. Im Juli 1911 traf der
selbe Beobachter (9) sogar zwei fleißig singende Männchen bei Gar-
beck (Sauerland). Auch hier wird es sich wohl kaum um Brutverhalten
gehandelt haben. Aus der Gegend der mittleren Ruhr 1953 (7) und
von Warstein 1910 (9) wird die Grauammer in ornithologischen Be-
richten überhaupt nicht erwähnt.

Im Osten der Westfälischen Bucht konzentriert sich das Vorkom-
men der Grauammer auf die Kreise Wiedenbrück und Paderborn.
Interessant liegen die Verhältnisse im Kreise Wiedenbrück, die Peitz-
meier (16) genau dargestellt hat. In den Sandgebieten des oberen
Emsgebietes setzte etwa um 1930 die Abnahme ein (im Münsterland
bereits um 1900, völliges Verschwinden schon 1923), und zwar ver-
schwand der Vogel innerhalb weniger Jahre vollständig. Auf dem
Lehmboden (St. Vit, Batenhorst, Langenberg) hielt sich der Vogel
dauernd, allerdings in den 30er Jahren auch nur in geringerer Zahl.
Im Gebiet Mastholte—Rietberg—Kaunitz—Verl—Wiedenbrück er-
brachten Erkundungsfahrten Peitzmeiers in den Jahren 1938 und 1939
keinen einzigen Nachweis. Erst wieder ab 1940 wurde eine langsame
Wiederbesiedlung der Sandgebiete beobachtet. Östlich Wiedenbrück
wurden 1940 drei, 1941 vier, seitdem jedes Jahr mehrere Paare be-
obachtet, so z. B. 1947 wieder drei Paare. Bei Rheda und beim Gute
Röckinghausen erfolgte ebenfalls eine Neubesiedlung, so in den Ems-
wiesen bei Rheda 1944 zwei singende Männchen, 1945 vier Paare.
Kuhlmann (12) erwähnt 1950 als Grauammerstandorte Kaunitz, Lan-
genberg (nicht selten), Batenhorst (nicht selten); auch für 1953 wird
die Grauammer als Brutvogel bei Kaunitz bestätigt (Pollkläsener).

Im Kreise Paderborn scheint die Grauammer seit ihrer ersten Be-
siedlung am beständigsten zu sein. 1886 wird sie von Landois (14)
für Paderborn als häufig bezeichnet. Reichling (19) fällt 1915/16
das dort ebenfalls sehr häufige Vorkommen des Vogels auf, in einer
Zeit, als er im Münsterland bereits im Bestande abgenommen hatte.
Auch 1948 bezeichnet Goethe (8) den Vogel als sehr zahlreich in der
Paderborner Hochfläche. Brieler 1949 und 1950 (3), sowie Weimann
1953 stellten ebenfalls die Grauammer als Brutvogel in der Nähe
Paderborns fest. Aus der Senne, die nordwestlich Paderborns liegt,
wird die Grauammer 1950 und 1953 als Brutvogel bestätigt (Kuhl-
mann, Pollkläsener).

Das Weserbergland

Während der westliche Teil des Weserberglandes genau so wie das Münsterland seit etwa 1930 bis heute ohne Grauummern ist mit wenigen Ausnahmen (1933 vereinzelt Vorkommen bei Tatenhausen, Südrand des Teutoburger Waldes, Brinkmann 4 und 1946—49 einzelne Exemplare im Raum Dissen, Kumerloeve 13), ist das Vorkommen im östlichen Teil sehr beachtenswert. Im eigentlichen Teutoburger Wald kommt die Grauummer nicht vor (Goethe 1948 8). Wie das Sauerland, so liebt sie auch hier die Höhen nicht. Aber im Süden des Gebirges wird sie 1950 von Kuhlmann (12) für Künsebeck, Kreis Halle, Ummeln, Kreis Bielefeld, Kohlstädt, Oesterholz und Schlangen, Kreis Detmold genannt. Hier kam sie auch 1953 noch als häufiger Brutvogel vor (Kuhlmann). Nördlich des Teutoburger Waldes ist die Grauummer ebenfalls vertreten. Im westlichen Teil Lippes kam sie 1925 häufiger vor als in den übrigen (Wolff 28). Goethe (8) erwähnt 1948 ihr Vorkommen im Werretal gleich hinter Heidenoldendorf und Kuhlmann (12) nennt 1950 einige Standorte wie Gehlenbeck, Lage-Ehrentrup, Schuckenbaum, Heipke. Weiter im Norden wird die Art 1950 (Kuhlmann 12) und 1954 (Dirksen) als Brutvogel bei Enger bezeichnet, auch bei Bad Oeynhausen kommt sie 1954 vor (Falter, Klattenhoff). Bei Rinteln im Wesertal war sie 1936 ein ziemlich häufiger Brutvogel (Sehlbach 21). Von Kuhlmann (12) wird sie 1950 zwischen Varenholz und Rinteln erwähnt. Auch rechts der Weser beobachtete Zabel 1946—1949 bei Haddessen mehrere Brutpaare westlich vom Süntel.

Es bleibt noch der südöstliche Teil des Weserberglandes, die Kreise Höxter und Warburg. Bei Brakel, Kreis Höxter, sah Reichling (19) 1915/16 die Grauummer viel häufiger als die Goldammer. Nach Prey-wisch kam sie auch 1953 und 1954 im Kreis Höxter vor und war nach Papke auch Brutvogel. Im Kreise Warburg scheint die Grauummer ein häufiger Vogel zu sein (Peitzmeier 1948 (17), Maasjost 1951); in den Wiesen des Diemeltales allerdings hat Peitzmeier die Art nur selten gefunden.

Wenn Niethammer (15) 1937 die Grauummer „fast in ganz Deutschland häufig“ nennt, so gilt das heute für Westfalen nur noch für etwa ein Drittel des Gebiets, nämlich den Nordosten. Im Westen und Süden unseres Landes kann die Grauummer nur noch als vereinzelt vorkommend, meist aber als fehlend bezeichnet werden.

Der Biotop.

Bei der Zusammenstellung der beobachteten Grauummer-Biotope fällt vor allem auf, daß die Art sehr gern längs Fluß- und Bach-tälern lebt bzw. lebte:

Münstersche Bucht:

Werse, Münstersche und Steinfurter Aa, Ems, Bever, Voßbach, Angel, Lippe, Emscher, Salzbach, Zuflüsse zur Lippe, Möhne, Hamelbach, Forthbach u. a. Emsnebenflüsse, Olbach, Wapelbach, Grubebach, Alme, Ellerbach.

Weserbergland:

Rhedaer Bach, Lutterbach, Reiherbach, Lippe, Werre, Weser, Hase, Nethe, Brucht, Diemel.

Überhaupt liebt der Vogel feuchten Boden:

Moor (Bolsmann 2, Söding 22), Füchter Moor (Landois 9), Enger Bruch (Kuhlmann, Dircksen), feuchtes Gebiet (Brinkmann 4, Söding 22), feuchte Wiesen (Peitzmeier 16).

Mit der Feuchtigkeitsliebe hängt wohl auch die Vorliebe für schwere Böden zusammen. Der am meisten besiedelte Raum besitzt diluvialen Löß- und Lehmboden:

Dortmund, Kreis Soest, Kreis Wiedenbrück (St. Vit, Batenhorst, Langenberg), Kreis Detmold, Kreis Herford (Enger), Haddessen (Wesertal), Kreis Warburg.

Aber auch Böden mit diluvialen Sanden werden bezogen:

Buer, Kreis Beckum, Lippetal, Kreis Wiedenbrück (Kaunitz, Wiedenbrück, Rheda), Kreis Paderborn, Mittelweser (Rinteln, Varenholz), Bad Oeynhausen, Kreis Höxter (Wesertal).

Weiter liebt der Vogel Landstraßen mit Bäumen und Sträuchern, Telegraphenleitungen, Getreidefelder, Wiesen, Kleefelder.

Aus irgendwelchen Kulturveränderungen all dieser Faktoren lassen sich die Bestandsschwankungen, vor allem das Zurückweichen der Grauammer aus dem nordwestlichen Westfalen und dem Regierungsbezirk Osnabrück seit etwa 1923 nicht erklären. Die Nordwestgrenze des Vorkommens verläuft nach den vorhandenen Unterlagen heute etwa von Buer nach Osten über Dortmund und dann in Richtung Nordosten über Hamm, Beckum, Rheda, Bielefeld nach Herford (Enger). Der besiedelte verhältnismäßig schmale Raum zieht sich nördlich des Haarstranges im diluvialen Löß-Lehmgebiet entlang und verbreitert sich dann nach Nordosten über die Paderborner Kalk- und Sandgebiete zum Wesertal und Lippischen Bergland, in dem vor allem die geeigneten Böden (Lehm, Sand) aufgesucht werden.

Auch die Ansicht Peitzmeiers (18), der die Klimaveränderungen von 1871—1948 in den Monaten März bis Juli für die Bestandsschwankungen verschiedener westfälischer Vögel verantwortlich macht, läßt sich auf das Grauammer-Vorkommen, insbesondere auf das des Münsterlandes, nicht verallgemeinernd anwenden. Nur in den

Gebieten (vor allem Wiedenbrücker Raum), in denen bis 1930 eine Abnahme und ab 1930 eine Zunahme des Bestandes erfolgte, gilt Peitzmeiers Erklärung auch für die Grauammer, da die Temperaturerhöhungen im Juni und Juli seit 1930 sich günstig auf die Brut und die Aufzucht der Jungvögel ausgewirkt haben können.

Eine endgültige Klärung der Frage der Bestandsänderungen des Grauammervorkommens wird sich vielleicht erst dann ergeben, wenn in Zukunft Jahr für Jahr in allen Kreisgebieten Westfalens auf diesen leicht erkennbaren Vogel mehr als bisher geachtet wird und alle Beobachtungen, vor allem auch Brutvorkommen und Biotop, an einer zentralen Stelle gesammelt und ausgewertet werden. Verfasser wäre sehr dankbar, wenn er reichlich Zuschriften über neue Grauammerbeobachtungen von zuverlässigen Vogelkennern erhalten würde. Aus einigen Kreisen Mittel- und Nord-Westfalens (z. B. Ahaus, Coesfeld, Bocholt, Borken, Lüdinghausen, Büren, Lübbecke) liegen bisher überhaupt noch keine Meldungen, auch keine Fehlmeldungen, vor.

Literatur.

1. Altum, B.: Irrgäste des Münsterlandes (Journ. f. Ornith., 1863).
2. Bolsmann, H.: Die Vogelwelt der Heiden und Moore des alten Münsterlandes (Natur und Offenbarung, 1874).
3. Brieler, K.: Beiträge zur Avifauna Paderborns und Umgebung (Natur und Heimat, Münster 1953, 3).
4. Brinkmann, M.: Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands, 1933.
5. Brinkmann, M.: Besondere Vorkommen im Osnabrücker Land (Beitr. z. Naturk. Niedersachsens 1950, 3).
6. Brinkmann, W.: Aus der Vogelwelt des Emslandes (Ornith. Mitt. 1952, 5).
7. Feldmann, R.: Ornithologische Beobachtungen an der mittleren Ruhr (Natur und Heimat, Münster 1953, 1).
8. Goethe, F.: Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburger Wald, 1948.
9. Jahresberichte der zool. Sektion d. Westf. Prov. Vereins f. Wiss. u. Kunst, Münster 1873—1924.
10. Koch, R.: Die Brutvögel des Münsterlandes (Jahresber. d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1878/1879).
11. Koch, R.: Veränderungen in der Ornis des Münsterlandes innerhalb der letzten 60 Jahre (Jahresber. d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1921/1923).
12. Kuhlmann, H.: Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne (Sonderdruck aus dem 11. Bericht d. Naturw. Vereins f. Bielefeld und Umgebung, 1950).
13. Kumerloewe, H.: Zur Kenntnis der Osnabrücker Vogelwelt (Veröffentlichung d. Naturw. Vereins Osnabrück 1950).
14. Landois, H.: Westfalens Tierleben, Band 2, Die Vögel, 1886.
15. Niethammer, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde, Band 1, 1937.
16. Peitzmeier, J.: Die Avifauna des oberen Emsgebietes. Ornithologische Forschungen, 2, 1948.
17. Peitzmeier, J.: Beiträge zur Ornis des Warburger Landes. Ornithologische Forschungen, 2, 1948.
18. Peitzmeier, J.: Klima- und Bestandsschwankungen bei Vögeln unserer Heimat (Natur und Heimat, Münster 1951, 1).
19. Reichling, H.: Beiträge zur Vogelfauna des Münsterlandes (Jahresberichte d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1915/16).
20. Reichling, H.: Beiträge zur Vogelfauna des Münsterlandes II. Beobachtungen aus dem Jahre 1917 (Jahresberichte d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1916/17).
21. Sehlbach, F.: Die Vogelwelt der Mittelweser, 1936.
22. Söding, K.: Vogelwelt der Heimat, 1953.
23. Weber, H.: Der Radbodsee als Brutgebiet und Rastplatz seltener Sumpf- und Wasservögel

(Natur und Heimat, Münster 1949, 2). — 24. Wemer, P.: Westfälische Brutvögel nach Tagebuchnotizen (Jahresber. d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1903/04). — 25. Wemer, P.: Beiträge zur westfälischen Vogelfauna (Jahresber. d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1905/06). — 26. Wemer, P.: Einiges über den Bestand der Vogelfauna in der Umgebung Münsters im Jahre 1907 (Jahresber. d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1906/07). — 27. Wemer, P.: Die Dechanei auf Mauritz bei Münster (Jahresber. d. zool. Sekt. d. Westf. Prov. Ver. Münster 1911/12). — 28. Wolff, G.: Die lippesche Vogelwelt, 1925.

Enten- und Sägerbeobachtungen im mittleren Ruhrtal

H. M e s t e r, Fröndenberg

Von 1951 bis 1954 machten A. Bock, H. Bock, G. Ramme, C. Sawitzki, M. Sturm und ich recht viele Beobachtungsgänge zum Ententeich, einem etwa 5¹/₂ ha großen Gewässer an der Ruhr im Osten von Fröndenberg. Allein aus den Monaten September bis April der 4 Jahre liegen über 225 genaue Bestandsaufnahmen der dort angetroffenen Wasservögel vor. Im Sommer suchten wir das Gebiet (zur Beringungsarbeit usw.) noch häufiger auf. Die hier gemachten Enten- und Sägerbeobachtungen werden ergänzt durch die Ergebnisse von 6 z. T. zweitägigen Exkursionen in ein großes Wassergewinnungsgelände bei Echthausen und durch 70 Zählungen am Stausee der Dortmunder Stadtwerke bei Geisecke, die während der 3 vergangenen Jahre unternommen wurden. Ich möchte an dieser Stelle den Herren G. Bremicker (Volmarstein), M. Cramer (Hagen) und H. O. Rehage (Dortmund) herzlich danken, die mir einige ihrer im letztgenannten Gebiet gemachten Beobachtungsnotizen zur Ausarbeitung überließen.

Zum Vorkommen der Arten: Die Stockente, unsere größte Gründelente, ist die einzige Art, die im Gebiet regelmäßiger Brutvogel ist. Sie nistet aber nicht nur häufig in der Nähe größerer Gewässer in der Ruhraue, sondern geht auch in die Täler des Sauerlandes. So fand O. Fellenberg 1951 und 1952 Junge bzw. ein Gelege am Hönneufer bei Neuenrade. Nach Angaben dieses Beobachters soll die Stockente aber dort vor rund 40 Jahren nur spärlich zur Strichzeit aufgetreten sein; Hennemann (1912) erwähnt auch aus jener Zeit nur einen Fund von 9 Eiern bei Kabel an der unteren Lenne um 1908. W. Prünke entdeckte 1954 ein Nest an der Sorpe, südlich von Allendorf. — Von August an vergrößert sich die Zahl der Stockenten auf unseren Gewässern, im Oktober scheint dann der Wegzug weiter nordöstlich beheimateter Vögel seinen Höhepunkt zu erreichen. Ihre Heimkehr im März macht sich noch stärker bemerkbar, was vielleicht durch ein schnelleres Reisen im Frühling und daher gedrängtes Auftreten zu erklären ist. Im April verschwinden die letzten bei uns nicht brütenden Paare. Mehr noch als Rastplätze für Durchzügler sind die Seen und Teiche in unserem Gebiet aber Aufenthaltsstätten für überwinterte Stockenten. Die größten